

MICHAEL ALTINGER

# Rampensau ohne Bühne



SüdOst Verlag

Michael Altinger

Rampensau ohne Bühne

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.  
ISBN 978-3-95587-723-1

Titelfotos: Markus Beham und Christian Heim

1. Auflage 2020

ISBN 978-3-95587-723-1

Alle Rechte vorbehalten!

© 2020 SüdOst Verlag in der

Battenberg Gietl Verlag GmbH, Regenstein

[www.battenberg-gietl.de](http://www.battenberg-gietl.de)

# Inhalt

Vorwort	Das erste Mal .....	7
Fr., 27.03.	Mir reicht's! .....	11
Sa., 28.03.	Ich mach nix fürs Internet! .....	16
So., 29.03.	Eine Art Selbsttherapie .....	19
Mo., 30.03.	Ich mache mich nützlich .....	21
Di., 31.03.	Mein teuerstes Fotoshooting .....	24
Mo., 01.04.	Endlich mal Besuch! .....	25
So., 05.04.	Innere und äußere Reinigung .....	28
Mo., 06.04.	Eier.....	30
Mi., 08.04.	Gelebte Systemrelevanz.....	32
Do., 09.04.	Über die eigenen Grenzen.....	35
Fr., 10.04.	Freundschaftspflege .....	40
So., 12.04.	Hochachtung und Bewunderung .....	44
Mo., 20.04.	Der Stoff, aus dem die Masken sind .....	48
Sa., 02.05.	Wesensveränderungen und Sammelbilder .....	52
Mo., 04.05.	The Phantom of my Hair .....	56
Di., 05.05.	Walk of fame .....	62
Do., 07.05.	Walk of fame – ein Nachspiel .....	64
Fr., 08.05.	Ohrwurm-Folter .....	65
Sa., 09.05.	Ohrwurm-Folter – ein Nachspiel .....	71
Mo., 11.05.	Schlafen in der Krise .....	74
Di., 12.05.	Singen und Hände waschen.....	78
Mi., 13.05.	Auftritte vor Blech .....	81
Di., 19.05.	Söder-Mania .....	84
Mi., 20.05.	Heilender Horror .....	88
Fr., 22.05.	Konferenzen im Homeoffice.....	93
Fr., 29.05.	Eine schlimme Verschwörung .....	96
Mo., 01.06.	Zu viel Freiheit und Freundlichkeit .....	100

Di., 02.06.	E viva la Abstandsregel .....	106
Mi., 03.06.	Krisengewinnler .....	109
Fr., 05.06.	Ziemlich allerbeste Freunde .....	114
Sa., 06.06.	Geisterheimspiel .....	121
So., 07.06.	Trump am Glascontainer .....	127
Mo., 08.06.	Es geht wieder los! .....	131
Di., 09.06.	Sonderwünsche .....	133
Fr., 12.06.	Weitere Sonderwünsche .....	135
Mo., 15.06.	Sonderwünsche werden modifiziert .....	136
Di., 16.06.	Ein letzter Wunsch .....	137
Mo., 22.06.	Ein denkwürdiger Tag .....	139
Freitag 10.07.,	Zugabe .....	149
Mi., 12. Oktober 2022		
(geschrieben am 13.07.2020)		
	Blick nach vorn .....	154
	Dank .....	159

## Vorwort

# Das erste Mal

Du bist noch jung, unerfahren und sehr erregt.  
Jetzt ist es also so weit. Du willst nichts falsch machen.  
Denn du weißt, dass du diesen Moment dein Leben lang nicht  
mehr vergessen wirst.  
Dass du die Welt danach mit anderen Augen siehst.  
Danach wirst du dich reifer fühlen, erwachsener oder einfach nur  
wie der allerletzte Depp.  
Alles in dir bebt, du bist das Chaos  
und du wünschst dir nichts mehr als jemanden,  
der dir jetzt eine genaue Gebrauchsanweisung ins Ohr flüstert:  
„Sooo, ganz ruhig. Schau sie dir erst mal an.  
Lass dir Zeit. Red nicht zu viel ... lass die Spannung wachsen.  
Spüre, wie sich der Raum langsam auflädt ...  
gib nicht gleich alles auf einmal.  
Lass sie den nächsten Schritt machen,  
das schafft Vertrauen und du bekommst am Ende mehr,  
als du dir vorstellen kannst.“  
Wenn mir das mal jemand gesagt hätte, als ich damals zum ersten  
Mal auf einer Bühne vor einem Publikum stand.  
In meiner Stammdisco, im ersten Stock vom Tafernwirt.

Leider kam es ganz anders.  
Irgendein cooler Typ mit langen Haaren,  
Cowboystiefeln und Goldkette kam vor meinem Auftritt in meine  
Garderobe, legte seinen Arm um meine Schulter und meinte:  
„Denk dir nix. Das wird super.  
Der erste Auftritt ist wie der erste Sex.“

Damit war ich einverstanden. Denn mein erster Sex war sehr in Ordnung. Sie wusste genau, was sie wollte.

Ich habe das dann gemacht. Und danach waren wir beide glücklich und einstimmig der Meinung, dass man die Aktion zeitnah wiederholen sollte.

Mit dieser Erinnerung und einer leichten Erregung in der Hose, ging ich also zum ersten Mal auf die Bühne. Aber schon nach wenigen Schritten wurde mir klar: „Sex ist anders.“

Eigentlich saßen da nur Freunde und Bekannte vor mir.

Sehr viele Freunde und Bekannte.

Für einen ersten Auftritt könnte man sogar von einer beachtlichen Kulisse sprechen.

Ich schaute mir meine Freunde und Bekannten an und ich wollte, verdammt nochmal, keinen Sex.

Ich wollte einfach nur heim, mir mit meinen Kumpels ein paar Filme aus der Videothek holen, Berge von Chips und ein paar Weißbier. Drei Filme. Erst die zwei Spielfilme und wenn die Eltern im Haus schliefen, den Porno.

Das war ein ungeschriebenes Gesetz.

Es gab mir Halt im Leben und Satisfaktion.

Mein erster Auftritt dauerte ungefähr 45 Minuten und ansonsten kann ich mich an nichts mehr erinnern.

Nur noch an einen großen Schlussapplaus.

Einen Schlussapplaus, wie man ihn eben von Freunden und Bekannten bekommt, die sich denken:

„Donnerwetter, den ganzen Text hat der vorher auswendig gelernt und ihn dann fast fehlerfrei aufgesagt. Respekt!“

Diese Anerkennung hat mir gereicht und sie hat tatsächlich mein Leben verändert. Es war „Das erste Mal“.

Es hat mir eine Richtung gegeben für die nächsten 30 Jahre.  
Jetzt bin ich fast 50 Jahre alt und wieder erlebe ich  
ein „erstes Mal“ und ich habe die leise Befürchtung:  
auch diesmal wird es mir eine Richtung geben.

Bis vor Kurzem habe ich mir eingebildet,  
endlich alle „ersten Male“ erledigt zu haben.  
Ich war überzeugt: Allem, was jetzt kommt, kann ich mit der  
nötigen Lebenserfahrung und Gelassenheit begegnen.  
Schließlich habe ich einen absolut krisensicheren Beruf.  
Die Leute werden immer nach Unterhaltung suchen.  
Sie werden immer lachen und staunen wollen  
und mich gerne dafür bezahlen.

Wer hätte gedacht, dass diese Leute irgendwann nicht mehr zu mir  
kommen dürfen oder in nur sehr geringer Zahl,  
weil sie sonst sterben könnten?

Was mich tröstet: Für alle ist es gerade das „erste Mal“.  
Für die ganze Welt. Und wir alle haben niemanden,  
der neben uns steht und uns eine genaue Gebrauchsanweisung  
ins Ohr flüstert.  
Der uns sagen kann, wie wir endlich wieder in unsere vertrauten  
Sicherheiten zurückkommen.  
Ich will gar nicht zurück in die vertrauten Sicherheiten.  
Es dürfen gerne auch andere sein. Aber eben Sicherheiten.  
Wenigstens ein bis zwei kleine Planungssicherheiten  
würden mir schon reichen.

Wir werden ungeduldig und sauer auf die schlaun Köpfe  
im In- und Ausland. Sauer auf die feinen Berichterstatter,  
auf die Selbstdarsteller, die bald Bundeskanzler werden wollen,  
auf die Experten in ihren weißen Kitteln,



die das doch studiert haben und von uns bezahlt werden.  
Überall nur Meinungen und Fakten,  
die nach einer Woche schon wieder ganz anders aussehen.  
Man möchte schreien:  
„Wenn ich mein Auto in die Werkstatt bringe, dann wird das dort  
repariert, ich bezahle dafür und dann passt das wieder!“  
Was wir übersehen: Politiker, Virologen und Journalisten  
sind keine Automechaniker.  
Vielleicht hilft es uns, wenn wir uns einfach mal vorstellen,  
wie ein ganz normaler Automechaniker in seiner Werkstatt zum  
ersten Mal vor einem Flugtaxi steht, mit dem Auftrag:  
„Reifen wechseln!“  
Ich frage mich: „Wie wird sich die Welt verändern,  
wenn sie sich nicht verändern will, aber muss?“

In verwirrten Zeiten habe ich mich immer gerne zurückgezogen  
und einfach das getan, was ich am liebsten mache.  
Die Realität beschreiben und sie dabei so verdrehen,  
bis sie mir wieder richtig gut gefällt.  
Ich weiß, da gibt es gerade viele Verantwortungsträger auf der  
Welt, die genau das Gleiche tun.  
Aber in meinem Fall bin ich mir sicher:  
Ich werde am Ende was zum Lachen haben.

*Michael Altinger, am 23.07.2020*

**Freitag, 27.03.**

## Mir reicht's!

Seit zwei Wochen habe ich nun keine Bühne mehr,  
kein Publikum, kein Gelächter, keinen Applaus.  
Ich befinde mich an der Grenze des Erträglichen.  
Wer meine Sucht kennt, der versteht mich.  
Wer schon einmal auf Zigaretten- oder Alkoholentzug war,  
hat nur eine ungefähre Vorstellung von meiner seelischen und  
körperlichen Not.  
Meine Persönlichkeit beginnt sich dramatisch zu verändern.  
Ich fange an, Markus Söder gut zu finden.  
Letzte Woche hat er sich vor einem großen Stapel von Klopapier  
fotografieren lassen und ich dachte mir tatsächlich:  
„Jawohl, das ist mein Landesvater.  
Er wird dafür sorgen, dass ich mich bald wieder sicher fühlen kann.  
Zumindest auf dem Klo.“

Es ist, als hätte sich die ganze Welt  
in nur wenigen Tagen auf den Kopf gestellt.  
Ich erinnere mich an meine erste Pointe  
bei meinem letzten Auftritt:  
„Schön, dass ich da bin. Ich komme gerade von einer Tournee  
durch China und die Lombardei.“ Da haben die Leute gelacht.  
Ich schwöre: Dieser Spruch kam vor zwei Wochen noch richtig gut  
an. Würde ich heute den gleichen Text vor dem gleichen Publikum  
sagen, dann müsste ich mich anschließend beruflich neu orientie-  
ren oder auswandern.

Inzwischen lasse ich mich hin und wieder schon auf Video-Konferenzen ein. Abgesehen von der mangelnden Ton- und Bildqualität, nervt mich am meisten, dass ich es verdammt oft mit Leuten zu tun habe, die mich tapfer anlächeln und meinen, dass auch in dieser Krise irgendwo eine Chance steckt.

Wenn dann noch der Zusatz folgt:

„Und ich erhole mich gerade so gut. Ich komme wieder mehr zu mir und mache jetzt auch wieder mehr Yoga.“

Dann lächle ich zurück und gleichzeitig zerfetze ich unter meinem Schreibtisch meine Hose und meine Socken.

Ja, ich habe verdammt lange Arme, wenn es sein muss.

Ich erkenne auch schon die erste Gemeinsamkeit

von Bühnen- und Zigarettenentzug:

man wird verdammt schnell dicker.

Der Volksmund nennt das inzwischen „Coronawampe“.

Meine Frau nennt es liebevoll „Pfusch am Bauch“.

Wir haben einfach zu viel Zeit.

Und meine Frau verbringt diese Zeit mit „gut kochen“

und ich mit „gut essen“. Und „gut trinken“.

Das hat aber nichts damit zu tun,

dass wir uns plötzlich die edelsten Spezereien leisten könnten.

Im Gegenteil. Wir verwerten Restposten aus guten Zeiten, bevor

das Zeug schlecht wird oder plötzlich Beine bekommt

und das Haus von selbst verlässt.

Ich vermisse also mein Publikum und ich werde dicker.

Manchmal legt meine Frau ihren Kopf zärtlich an meinen Bauch

und meint: „Hör mal. Da klatscht doch jemand.“

Das findet sie lustig. Und tatsächlich lachen wir dann beide.

Jeden Morgen wache ich auf, ziehe die Rollläden vor den Fenstern nach oben, immer mit der Hoffnung:  
Dahinter sitzen sie. Meine Leute.  
Sie sitzen auf selbst mitgebrachten Klappstühlen und Bänken, bei mir im Garten.  
Es sind fröhliche Leute, ein ausgelassenes Open-Air-Publikum.  
Auf der Straße um mein Haus parken bunt bemalte Kleinbusse und auf den Nachbargrundstücken wurden Iglu-Zelte aufgeschlagen.  
Es riecht nach Grill, Popcorn und Bier.

Die Entzugserscheinungen sind inzwischen so massiv, dass ich heute schon vor dem Hochziehen der Rollläden gehört habe, wie der ganze Garten brüllt:  
„Wir woll'n die Show! Wir woll'n die Show!“  
Ich stehe am Fenster und alles schreit und kreischt.  
Sie springen auf und schmeißen die Klappstühle in meine Büsche und ich denke: „Moment, ich bin kein Rockstar, ich bin nur Kabarettist und Strunzenöd ist nicht der Nürburgring. Aber es ist genau das, was ich jetzt brauche!“

Ich stehe also am Schlafzimmerfenster im ersten Stock, in meinem karierten Flanell-Schlafanzug von Tchibo, der das Aroma einer ganzen Nacht in sich trägt und ich sage:  
„Hallo Leute, schön, dass ich da bin.“  
Das Publikum dreht durch. Die Security hat allerhand zu tun, denn die ersten Fans versuchen, über die Absperrungen an der Dachrinne zu mir ans Fenster zu klettern, um sich einen Fetzen von meinem Schlafanzug zu ergattern.

Ich sage: „Hey Leute, lasst mich nur noch kurz Zähne putzen und einen Kaffee trinken und ein bisschen mit dem Waschlappen unter den Achseln ... ich rieche, versteht ihr?“  
Das Publikum antwortet: „Das macht nichts!“

Seit beinahe drei Jahrzehnten steht er regelmäßig auf der Bühne und war immer gut versorgt mit ausreichend Applaus und Gelächter. Da kommt ein Virus daher und macht ihm und seiner ganzen Zunft einen ordentlichen Strich durch die Rechnung.

Es wird eng. Finanziell, aber vor allem emotional.

Regelrechte Entzugserscheinungen packen ihn.

Michael Altinger beginnt eine Art Selbsttherapie und schreibt ein Tagebuch. Satirisch, verrückt und tapfer. Ihm hilft seine Gabe, das Ernste im richtigen Moment ins Lächerliche zu ziehen.

Er macht neue Erfahrungen.

Er macht sie nicht immer freiwillig. Schauen Sie ihm dabei zu und erfreuen Sie sich an einem schrägen Zeitdokument, das noch vor Kurzem wohl niemand erwartet hätte.



Heimat  
battenberg  
gietl verlag

**SüdOst Verlag**

ist eine Marke der  
Battenberg Gietl Verlag GmbH



14,90 € [D]